

Rede zum Volkstrauertag

von Ortsvorsteher Dieter Peters
am 13.11.2011 in der Pfarrkirche von Lauterbach

Der Volkstrauertag ist ein Tag des Innehaltens, der Einkehr und des Mitfühlens. Wir gedenken in Deutschland der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft.

Bei der Vorbereitung auf die heutige Gedenkfeier bin ich auf Zeitungsartikel aufmerksam geworden, die über die Eröffnung eines neuen Militärgeschichtlichen Museums der Bundeswehr am 14. Oktober 2011 in Dresden, berichteten. Dresden, jene Stadt, in der in einer Nacht am 13. Februar 1945 25 000 Menschen durch Bomben starben, die damit ein Symbol für den Bombenterror gegen die Zivilbevölkerung im 2. Weltkrieg ist. In Hiroshima starben durch eine Atombombe auf einen Schlag 70 000 Menschen.

Das Museum ist bemerkenswert aus architektonischer und inhaltlicher Sicht. Ich möchte heute aus Anlass zum Volkstrauertag nur etwas zu seinen Inhalten und den Zielen der Macher sagen, denn ihnen geht es nicht in erster Linie um die Zurschaustellung von Waffen, die Darstellung von Schlachten oder um die Glorifizierung des Krieges, wie man das aus Militärmuseen oft kennt, sondern um die Darstellung des vielfältigen Leids, das Kriege hervorbringen.

Ein Beispiel:

„Es waren deutsche Soldaten, die im August 1943 das Dorf Kommeno im Westen Griechenlands überfielen. Sie brannten die Häuser nieder, trieben das Vieh fort. Sie vergewaltigten die Frauen und folterten die Männer. Säuglingen pressten sie Benzinwatte in den Mund und zündeten sie an. Ein Priester trat im Morgengrauen mit einer Bibel unter dem Arm den Soldaten entgegen. Er starb im Kugelhagel. Die Bibel fiel zu Boden.“

Diese Geschichte, sagt der Chefkurator des neuen Museums, erzähle er immer, wenn er erklären wolle, warum er ein Museum über den Krieg eröffnet. Sie ist nur eine der grausamen Geschichten, die Kriege und Gewalt hervorbringen.

Die Bibel des mutigen Priesters liegt seitdem in der Kirche des Dorfes – vergilbt und blutverschmiert. Diese Bibel wird ein Exponat von 7000 in dem neuen Museum sein, in dem es nicht in erster Linie um die Ausstellung von Kriegsgeräten und schmucken Uniformen aus

verschiedenen Epochen geht, sondern um das Grauen, den Jammer, die Niedergedrücktheit, die Hoffnungslosigkeit, die Sinnlosigkeit, den Stumpfsinn, die Atmosphäre von Kollektivwahnsinn.

Die Historiker wollen z. B. auch 1000 Handys vom Kairoer Tahrir-Platz nach Dresden holen, weil sie in Ägypten und Tunesien zu Symbolen der friedlichen Revolution wurden. Mobiltelefone, die als Auslöser für Sprengfallen genutzt werden, sind schon Teil der Ausstellung. Gezeigt wird auch eine 14 Meter hohe V2-Rakete. Später ein bewundertes Vorbild der zivilen Raumfahrt, in den letzten Jahren des Krieges aber nichts als ein Werkzeug des Terrors. Seine Spitze weist auf die Puppenstube eines Londoner Mädchens. Es hat darin die Fenster verdunkelt – als könnte es sich so gegen die sogenannten »Vergeltungsraketen« schützen. Ausgestellt sind 60 Schuhe, Schuhe aus dem Vernichtungslager Majdanek. 23 Raketen und Bomben hängen steil von der Decke, die Geschosse scheinen auf den Besucher zu hageln. Und wer eine bestimmte Klappe öffnet, atmet den Geruch von Tod. Es stinkt nach Verbranntem, Fäkalien, Verwesung.

Den Historikern des Museums geht es um eine kulturgeschichtliche Auseinandersetzung mit dem Thema Gewalt. Verhandelt werden die großen Fragen der Menschheitsgeschichte:
Woher kommt Gewalt? Ist der Mensch böse? Gibt es einen gerechten Krieg?
Gibt es Kriege, die notwendig sind? Kann man Regeln aufstellen, die klären, wann ein Krieg böse ist und wann gut?

Fragen, die sich gerade jetzt stellen, da deutsche Soldaten in Afghanistan sterben, die Nato Libyen bombardiert hat, in Syrien ein Diktator sein eigenes Volk niederschießen lässt.

In den vergangenen Tagen konnten wir als Fernsehzuschauer in verschiedenen Filmen („Die Borgia“, „John Rabe - Der Deutsche von Nanking“, „Operation Walküre – Das Stauffenberg Attentat“ oder „Laconia“) viele andere Grausamkeiten sehen, die Menschen anderen antun, aber auch wie Menschen helfen. Oft spielen dabei die Herkunft oder der Status eines Menschen eine Rolle. Für den einzelnen Menschen, der den Schrecken erfährt, ist es aber am Ende egal auf welcher Seite er steht, ob er Grieche, Japaner, Chinese oder Deutscher, arm oder reich, ungebildet oder gebildet ist.

In Lauterbach sind im Ersten Weltkrieg 29 Soldaten gefallen, drei wurden vermisst gemeldet. Im 2. Weltkrieg starben aus Lauterbach 69

Soldaten, 27 sind vermisst. Ihre Namen sind in unserer Kirche festgehalten. Auf dem Lauterbacher Friedhof haben 9 Soldaten und ein russischer Kriegsgefangener, die man auf einem Lauterbacher Feld fand, ihre letzte Ruhestätte gefunden.

Andreas Closen, ein Bergmann, der sich für seine Rechte einsetzte, wurde im Gefängnis in Saarbrücken zu Tode geprügelt.

Bei der zweiten Evakuierung starben in einem Luftschutzkeller in St. Wendel bei einem Luftangriff 19 Menschen aus Lauterbach (8 Frauen, 10 Kinder und ein Mann).

Bürgerinnen und Bürger aus Lauterbach, die den Krieg miterlebt haben, können sicherlich auch Geschichten über menschliches und unmenschliches Verhalten aus dieser Zeit erzählen. Ein Bürger erzählte mir z.B., dass er und andere den Kriegsgefangenen im Lager von Ludweiler Brote zusteckten, wenn sie dort auf dem Weg zu ihrer Schicht vorbeifuhren. In Völklingen wollen Bürger eine Namensänderung der Hermann Röchling Höhe erreichen, weil im Stahlwerk viele Zwangsarbeiter und Gefangene ihr Leben verloren. Sollen wir die alten Geschichten ruhen lassen? Ich denke, nein.

66 Jahre sind seit Kriegsende vergangen. Der Zweite Weltkrieg aber wirft einen langen Schatten. Er ist ein ferner, doch kein abgeschlossener Teil unserer Vergangenheit. Die Erfahrung seiner Schrecken gehört zu unserer nationalen Identität und prägt auch das Selbstbild unserer Nachbarstaaten. Die europäische Einigung entsprang dem festen Willen, das Zeitalter der Kriege zu überwinden und dauerhaften Frieden auf unserem Kontinent zu sichern. Nach wie vor aber ist Gewalt weltweit verbreitet, nach wie vor werden Menschen in vielen Teilen der Welt Opfer von Krieg, Verfolgung, Vertreibung und Terror, der auch von demokratischen Rechtsstaaten ausgeübt wird. Der Volkstrauertag darf sich nicht in der Rückschau und in der Tradition erschöpfen. Er ist ein sehr aktueller Gedenktag, den wir brauchen. Er schützt vor dem Vergessen und Verdrängen. Er mahnt uns, aus den Schreckensbildern der Vergangenheit die richtigen Schlüsse zu ziehen. Gegen Krieg und Gewalt – für Frieden, Freiheit, Gerechtigkeit und Menschlichkeit – das ist seine Losung. Am Volkstrauertag bekennen wir uns zum Wert des Lebens.

Benutzte Materialien:

„Militärmuseum Dresden Wir kriegen Kunst“ und „So ist der Krieg“ : DIE Zeit Archiv Jg. 2011, Ausgabe 41, Militärgeschichte
„Von ehrlichen Kriege“ von Maximilian Popp in Der Spiegel , 27/2011, S. 104 ff
Geleitwort zum Volkstrauertag 2011 von Reinhardt Führer, Präsident des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.
Josef Schwarz: „Lauterbach, Ort an der Grenze“, 1982, S.103/104